

# Fahrt mit Aussicht

*Wir befinden uns in der Zukunft. Genauer gesagt, im Jahre 2031. Fast die ganze Bevölkerung (mit Ausnahme von ein paar vereinzelt Schlafmützen, die in der neuen Zeit noch nicht ganz aufgewacht sind) verfolgt einen neuen Trend: Klimafreundliche Busse und andere klimafreundliche Nahverkehrsmittel regieren nun die Straßen. Verrückt, sich das vorzustellen, denn eigentlich wurde doch von der Zukunft erwartet, dass die Technologie selbststeuernde Autos hervorbringt, oder? Aber nein, wer braucht denn bitte ein eigenes, womöglich sogar selbststeuerndes Auto? Es gibt doch Dinge, mit denen man viel glücklicher werden kann ...*

Jean schaute aus dem Busfenster. Die vielen Häuserreihen und Plätze von Karlsruhe hatte der Bus schon längst hinter sich gelassen und er fuhr nun durch eine kleine Allee, die von dem Sonnenlicht einen ganz besonderen Glanz bekam. Jean schlug die Beine übereinander und kramte in seiner Tasche nach der Brotbox. Wo hatte er... ah. Genüsslich biss er in das Brot und schaute sich dann im Bus um. Es war nicht gerade voll, aber trotzdem waren nahezu alle Sitzplätze besetzt. Und neben ihm saß eine Passagierin, die gerade irgendeinen Film auf ihrem Handy schaute. Vorsichtig linste Jean auf den kleinen Bildschirm, weil er nichts anderes zu tun hatte. Er sah Bilder von den verschiedensten Verkehrsmitteln: von Zügen, Bussen, Straßenbahnen... Worum es wohl in dem Film ging? Nein, es war zu unhöflich, zu fragen...

Plötzlich schaltete die Passagierin ihr Handy aus und Jean musste sich wohl oder übel wieder in seinem Sitz zurücklehnen. „Und, wohin geht die Reise?“, sagte sie dann an Jean gerichtet. Die Frage kam so unwillkürlich, dass Jean erstmal überlegen musste, wie wenn man eine Woche nach dem Geburtstag gefragt wird, wie alt man denn sei. „Ähm, ich fahre nach Frankfurt“, meinte er schließlich und deutete dann auf den großen, schwarzen Instrumentenkoffer neben sich, „da habe ich einen Auftritt mit dem Saxophon.“ „Oh, ich fahre auch nach Frankfurt“, stellte seine Sitznachbarin fest. „Und ich bin übrigens Elizabeth, aber alle nennen mich eigentlich nur Liz.“ „Ich bin Jean.“, sagte Jean.

Liz stopfte ihr Handy in die Tasche. „Sag mal, Jean“, begann sie dann. „Hast du eigentlich schon die neuen Ideen von Mobilität mitbekommen und sie ausprobiert? Die ganze Welt spricht davon! Die Technologie kann nämlich nicht alles lösen und damit das Klima geschützt wird, muss sich auch die Gesellschaft ändern: Wenn wir nicht so hektisch unterwegs sind und sofort in einer Stunde am anderen Ende der Welt sein müssen... Okay, das war jetzt ein sehr krasses Beispiel, aber du weißt, was ich meine... dann verringern sich die Abgase, weil wir auf diese Weise viel weniger reisen. Wenn wir unterwegs sind, dann z. B. mit klimafreundlichen Bussen. Ich habe mir gerade einen Dokumentarfilm dazu angeschaut und da wurde nochmal berichtet: Nachdem die neuen Ideen umgesetzt wurden, hat sich der CO<sub>2</sub>-Ausstoß sehr stark reduziert.“ „Hm“, machte Jean. Ehrlich gesagt fand er Umwelt schützen und so ganz gut, aber so wie Liz begeisterte ihn das dann auch wieder nicht. Schließlich sagte er:

„Aber weißt du, um ehrlich zu sein, habe ich mich für klimaschonende Busse und so noch nie wirklich interessiert, ich bin eigentlich immer mit dem Auto meiner Oma rumgefahren und das hat einen Dieselantrieb. Nur weil fast niemand mehr mit dem Auto fährt und es keine Tankstellen für Diesel mehr gibt, habe ich ein Problem ... Da muss ich wohl oder übel mit diesen langsamen Bussen überallhin fahren, Zugfahren ist oft zu teuer.“ „Ach, mach dir nichts draus“, erklärte Liz, „Mobilität hat sich verändert, wie gesagt. Aber mit klimafreundlichen Bussen zu reisen hat doch nicht nur positive Effekte für die Umwelt, sondern auch für uns. Wir sind viel entspannter, weil wir dann so oder so Zeit haben, Pausen zu machen und nicht permanent im Stress sind. Deine Reise nach Frankfurt ist dann auch ein Event, genauso wie dein Auftritt dort.“

Irgendwas war an Liz' Tonfall, was so belehrend war. Sie waren doch beide junge Erwachsene und hatten beide eine eigene Meinung... Warum musste sie ihn da belehren? „Ja, du weißt da also ganz genau Bescheid“, meinte er dann sarkastisch und merkte, wie die ganze Szene gerade in die Hose ging. Damit hatte er Liz provoziert. „Oh ja, gut. Du bist also einer, der in der Vergangenheit geblieben ist, was? Der die ganzen Klimaschutzmaßnahmen gleich ablehnt, obwohl er überhaupt keine Ahnung hat, was für positive Effekte der Klimaschutz für dich selbst haben kann. Da muss man sich nur mal drauf einlassen. Aber das kannst du wohl nicht.“

Einige Leute drehten sich zu ihnen um. Jean wurde mulmig zumute; er hasste es, wenn er so im Vordergrund stand. Warum hatte er bloß... „Na, also, was meinst du dazu?“, fragte Liz herausfordernd. Okay, sie war offenbar eine Persönlichkeit, mit der nicht gut Kirschen essen war und die man sehr leicht provozieren konnte. Jean fühlte sich unbehaglich, er wünschte, er könnte möglichst bald aus diesem Bus raus. „Äh, tu... tut mir leid...“, murmelte er. Das war das einzige, was ihm einfiel.

„Hm“, machte Liz und starrte geradeaus. Damit schien das Thema beendet und Jean konnte einmal durchatmen und sich wieder entspannen. *Du bist also einer, der in der Vergangenheit geblieben ist, was?*, hatte Liz gesagt. Ja, war er das? War er in der Vergangenheit geblieben? Ließ er sich nie auf neue Ideen ein? Er war auf jeden Fall nicht gegen Klimaschutz.

Der Bus rumpelte weiter die Straße entlang und Jean versuchte, an etwas anderes zu denken, aber es gelang ihm einfach nicht. Es peinigte ihn zu sehr, als einer, der nicht im Trend ist, bezeichnet worden zu sein. Er überlegte. Was hatte Liz noch gesagt? *Mit klimafreundlichen Bussen zu reisen hat doch nicht nur positive Effekte für die Umwelt, sondern auch für uns. Wir sind viel entspannter, weil wir dann so oder so Zeit haben, Pausen zu machen und nicht permanent im Stress sind.* War das entspannter, mit Bussen zu reisen statt mit Autos? Tja, auf den Gedanken wäre Jean jedenfalls nicht selbst gekommen. Da fiel ihm ein, was Liz noch gesagt hatte: *Die Reise nach Frankfurt ist dann auch ein Event, genauso wie dein Auftritt dort.* Vielleicht hatte sie recht? Aber Jean konnte es sich noch nicht richtig vorstellen, was Liz damit gemeint hatte. Wie konnte die Reise ein Event sein? Seine Gedanken verwoben sich zu einem Wirrwar aus Meinungen und Ideen und als Jean den Überblick verlor, versuchte er ein bisschen zu schlafen. So wurde schließlich aus dem Mittag langsam ein Nachmittag und die Schatten der Bäume zogen sich länger über die graue Landstraße.

Plötzlich stutzte Jean. Wieso wurde der Bus langsamer? Oder bildete er sich das nur ein? Sie waren immer noch mitten auf der Landstraße... „Liz?“, fragte er vorsichtig. „Mhm?“ Elizabeth wandte sich zu ihm um und Jean stellte an der Art, wie sie sprach, erleichtert fest, dass sie ihm seinen unhöflichen Kommentar verziehen hatte. „Merkst du auch, dass der Bus langsamer wird?“ „Äh...“ Sie konzentrierte sich kurz. „Ja... ja, das merk ich auch.“ „Okay, und was meinst du, warum das passiert?“ „Tja, ich weiß nicht. Vielleicht hat die Busfahrerin einfach nur kurz mal zu wenig auf das Gaspedal gedrückt?“ „Möglich“, erwiderte Jean. Aber ganz sicher war er sich da nicht.

Seine Skepsis jedoch war begründet, wie sich wenig später herausstellte: Der Bus hielt abrupt an und die Stimme der Busfahrerin tönte durch die Lautsprecher zu ihnen: „Liebe Mitfahrende, es scheint irgendein Problem mit dem Bus zu geben, sodass wir momentan nicht weiterfahren können. Ich bitte um Verzeihung für diesen kurzen und ungewollten Stopp und versuche, das Problem schnellstmöglich zu beheben. Sie können sich bis dahin draußen aufhalten und ich werde Ihnen Bescheid geben, sobald es weitergeht. Vielen Dank für Ihr Verständnis.“

Liz stand auf und lief auf eine Bustür zu. „Na los, worauf wartest du? Willst du nicht kurz raus?“ Widerwillig stand Jean auf und folgte ihr auf die Straße. Er hoffte so sehr, dass es nicht zu lang dauern würde mit der Problemlösung, denn er könnte ja noch diesen ganzen lästigen Stapel Papiere hinter sich bringen, wenn er noch Zeit vor dem Auftritt hatte ... Aber da regte sich etwas in seinem

Gehirn. Was hatte Liz vorhin gesagt? *Wenn wir mit dem Bus fahren, sind wir viel entspannter, weil wir dann so oder so Zeit haben, Pausen zu machen und nicht permanent im Stress sind.* Ja, da war schon was Wahres dran, vielleicht konnte er sich jetzt wirklich mal entspannen und diesen Moment genießen. Gerade konnte er ja sowieso nichts anderes erledigen. Und dieser Gedanke entspannte ihn wirklich.

Jean atmete tief ein und aus und ließ seinen Blick schweifen. Er betrachtete die Umgebung: Der Weg wurde von zwei großen Feldern und dahinter Wäldern eingegrenzt, ein kleines Eichhörnchen hüpfte von Baum zu Baum, die frische Luft strich sanft um seine Glieder und er spürte, wie er sich irgendwie frei fühlte. Seine Augen konnten sich nicht sattsehen an der grünen Weite. Elizabeth holte ihn in die Gegenwart zurück.

„Das sieht ja nicht so aus, als würde sie schnell eine Lösung finden“, meinte sie argwöhnisch und deutete auf die Busfahrerin, die hektisch gestikulierend telefonierte. „Das heißt wohl, wenn ich in den nächsten Stunden nach Frankfurt will, muss ich zu Fuß laufen“, stellte Jean fest. Er sagte das zwar etwas mürrisch, aber insgeheim gefiel ihm dieses Grün und die Luft und alles drumherum und der Gedanke daran, länger hier sein zu können, ließ sein Herz hüpfen. „Was meinst du, soll ich schonmal loslaufen?“ „Ich würde sagen, es sind noch so 40 Kilometer und ich bin mir nicht sicher, ob du Frankfurt in den nächsten Stunden zu Fuß erreichst...“ „Gut, dann geh ich nur schnell meine Sachen holen“, sagte Jean. „Danke für das inspirierende Gespräch.“ Elizabeth starrte ihm verwundert nach und fragte sich, was in ihm gefahren war und auch, warum er ihr kleines Streitgespräch inspirierend gefunden hatte. Nun gut, seine Entscheidung.

Jean griff nach seiner Tasche und dem Saxophon und fragte sich, was in ihm gefahren war. Nun gut, 40 Kilometer waren eine Menge, aber die Hauptsache war, dass diese Freude und das Glück seinem Herzen noch eine Weile Gesellschaft leisten würden. Langsam stapfte er los. Er durfte nicht zu schnell laufen, soviel war klar, um die 40 Kilometer gut durchzuhalten. Sein Saxophon auf dem Rücken und die Tasche in der rechten Hand begab er sich auf die Reise.

Nicht lange, und es gab nur noch ihn und die Natur, so fand Jean es zumindest. Bald hüpfte er auch auf und ab und piff ein Wanderlied nach dem anderen, die er zum Teil auch selbst improvisierte:

*Ich wander hier im Grünen,*

*es sind zwar keine Dünen;*

*doch macht es mich so glücklich,*

*wie am Strand zu sein.*

*Ach, ein Wanderer will ich sein! Ach, ein Wanderer will ich sein!*

So musste er bestimmt schon einen Kilometer hinter sich gelassen haben, als seine Tasche langsam schwer wurde. Also vertraute er sie seiner linken Hand an und lief weiter. *Deine Reise ist auch ein Event...* Langsam verstand er... Die Straße führte ihn zwischen zwei hohen Bergen hindurch, die mit vielen Baumarten dicht bewaldet war. Und dann machte sie eine Biegung und er war mitten zwischen weiten Grasebenen, auf denen aber trotzdem noch vereinzelt ein paar Bäumchen standen. Schritt für Schritt lief er weiter und obwohl er sich mehr und mehr anstrengen musste, genoss er den Moment in vollen Zügen.

In diesem Augenblick vernahm Jean ein seltsames Geräusch, es klang wie ein Motor. Er drehte sich um und konnte sein Glück kaum fassen: Es war der Bus! Und er kam genau auf ihn zu. Schnell schnappte er seine Sachen und wollte einsteigen. Aber der Bus fuhr einfach geradewegs vorbei ... Klar, es war wirklich schön gewesen in dieser Landschaft, aber langsam wurde ihm auch sein

Saxophon schwer auf dem Rücken... Und 40 Kilometer waren schon ziemlich viel für einen Normalerweise-Nicht-Wanderer... Wahrscheinlich würde er zu spät in Frankfurt sein... und dann wäre sein Auftritt schon vorbei... „Hier, HIER BIN ICH!“, schrie er und wedelte mit den Armen. „HIIIIER! NEHMT MICH MIT!!!“ Nein, es sah und hörte ihn anscheinend niemand. So schnell er konnte, rannte er neben dem Bus her. Irgendjemand musste ihn doch sehen.

Aber der Bus rollte weiter die Landstraße entlang. Schnaufend blieb Jean stehen, während der Bus um die nächste Biegung bog. Okay, offensichtlich hatte er keine Chance, bemerkt zu werden. Er musste einfach weiter wandern und hoffen, möglichst bald in Frankfurt zu sein... Würden ihn die anderen Mitglieder aus der Band werfen, wenn er den Auftritt verpassen würde? Dann konnte er hoffen, mit ein bisschen Straßenmusik Geld zu machen... Langsam stellte er sein Saxophon auf den Boden und setzte sich auf das an die Straße angrenzende Feld. Eine kleine Pause, nachdem er mit dem schweren Instrument auf dem Rücken gewandert war und dann noch neben dem Bus hergerannt war, tat ihm sicher gut. Er schloss die Augen. Irgendwie würde das Leben schon weitergehen...

„Jean?“, vernahm er plötzlich eine Stimme. Er blinzelte. „Liz?“ Mit ihr hatte er am wenigsten gerechnet. „Willst du einsteigen?“ „Aber klar doch! Ihr... habt mich doch bemerkt?“ „Ja, nur zu spät. Als ich dich dann hörte, sagte ich der Busfahrerin, sie solle anhalten. Der Bus kam dann schließlich hinter dieser Biegung zum Stehen. Also, kommst du?“ Jean nickte, stand auf, schnappte sich Tasche und Saxophon und folgte Elizabeth zum Bus.

„Sag mal, Liz, wie konnte das Problem mit dem Bus denn eigentlich gelöst werden?“, fragte Jean, als sie wieder im Bus saßen. „Das würde mich schon interessieren.“ „So, würde es das?“, fragte Liz grinsend. „Ich dachte, du interessierst dich nicht für klimaschonende Busse?“ Jean verdrehte die Augen. „Jaja ...“ „Na gut. Also, ich muss gestehen, ich habe die Busfahrerin ein bisschen unterschätzt, denn nach diesem Telefonat hat sie alle im Bus dazu aufgefordert, ein bisschen Gras von den Feldern zu pflücken, um den Tank aufzufüllen. Und dann konnte es schon weitergehen. Dass du einfach losgelaufen bist, war ziemlich – ja, wie soll ich sagen – naiv.“

Jean lächelte. „Oh, das glaube ich nicht, weil mir nämlich einiges klar geworden ist: Das Auto meiner Oma hat mich nur gestresst, weil ich schnell irgendwohin *konnte*. Mit solchen Bussen bin ich aber viel entspannter unterwegs, auch wenn es länger dauert, aber dafür ist die Reise auch ein Event... Wie du gesagt hattest. Und als ich ausgestiegen bin und beschlossen habe, den Moment einfach mal zu genießen, habe ich gemerkt, wie glücklich es machen kann, auch mal Pausen zu machen und nichts denken zu müssen. Mit den Bussen von heute zu fahren bringt mir also mehr entspannte Zeit und ist auch gut für das Klima ... Das hattest du doch gemeint, oder?“ Liz grinste. „Genau. Ich hätte nie gedacht, dass dich das Gespräch wirklich so inspiriert hat...“ „Es war wie ein kleines Rätsel“, meinte Jean und musste ebenfalls grinsen.

Der Nachmittag wurde langsam zum nahen Abend und am Horizont erstreckte sich unter einem rosarötlichen Himmel schon die Umrisse der Frankfurter Skyline. Es war einfach ein atemberaubendes Bild. Jean starrte fasziniert aus dem Fenster und dachte über die Geschehnisse nach. Ja, er brauchte sich nie im Leben mehr stressen zu lassen und bis 20 Uhr war noch etwas Zeit. Auch wenn der Bus langsam fuhr, würde er noch rechtzeitig in Frankfurt sein.